

Hölty, Ludwig Christoph Heinrich: Elegie eines Schäfers (1769)

1 Ihr Linden, die ihr meiner Hütte Kühlung gebt,
2 Rauscht Klagen, und ihr milden Weste,
3 Die ihr von Zweig zu Zweig auf leichten Flügeln schwebt,
4 Schlüpft traurig durch das Laub der Äste.

5 Verbreite weit umher, o Nachhall, meine Quaal!
6 Rollet eure krausen Silberwellen
7 Mit hohlen Murmeln durch das bunte Veilchenthal,
8 Ihr Wiesenbäche, und ihr Quellen. –

9 Melinde ist nicht mehr! Die Schöne liegt erblaßt,
10 Rings um sie herrschet Todesstille.
11 Ein finstres Grab, dort wo die Linde winkt, umfaßt
12 Der schönsten Seele schönste Hülle.

13 Mit ihr ist meine Ruh, und die Zufriedenheit,
14 Die mir die guten Götter gaben,
15 Und die mein Leben mir mit Rosen überstreut,
16 Tief in die Nacht der Gruft begraben.

17 Nun kleidet sich der Lenz für mich in Trauerflor,
18 Den ich so oft mit ihr belauschte,
19 Wenn er im Tulpenkranz erschien, indeß ein Chor
20 Von Abendwinden um uns rauschte.

21 Dort ist der Rasensitz, wo ich an ihrer Hand
22 Mich dem Gefühl der Freude weyhte,
23 Wenn sich der Mond erhob, und durch des Hayns Gewand
24 Hellblitzend Silber streute.

25 Durch jene Blumen, die mit Regenbogenglanz
26 Stolzieren, schlüpften ihre Füße
27 So oft, dort wand sie mir den schönsten Blumenkranz

- 28 Um meine Stirn, und gab mir Küße.
- 29 Sie waren doch so süß! Noch süßer als der Duft,
- 30 Der aus der Rosenknospe quillet.
- 31 Und allen diesen Reiz verschließt jene Gruft,
- 32 Die itzt der May in Blumen hüllet!

(Textopus: Elegie eines Schäfers. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/37039>)